



IDA SCHACHER

„Da habe ich erstmal geweint“

Seit 2002 engagiert sich Ida Schacher in der Südtiroler Krebshilfe. Aus eigener Erfahrung weiß die Landespräsidentin der Vereinigung, was die Diagnose Krebs auslöst. Im PZ-Interview erzählt die 66-Jährige, inwieweit die Krebshilfe eine Anlaufstelle für Betroffene ist und warum sie eine Verfechterin von Vorsorgeuntersuchungen ist.

PZ: Frau Schacher, als Präsidentin der Südtiroler Krebshilfe sind Sie täglich im Einsatz für die Belange der Betroffenen. Warum?

Ida Schacher: Diese Arbeit liegt mir am Herzen. Ein Gespräch, eine Umarmung: Wenn ich helfen kann, geht es mir gut. Mit der Diagnose Krebs fällt die Welt für die Betroffenen erstmal zusammen. Hier eine Stütze sein zu können, empfinde ich als wertvoll.

Mit welchen Fragen wenden sich Betroffene an die Krebshilfe?

Und jetzt? Das ist meistens die erste Frage. Mit der Diagnose beginnt eine Zeit der Um- und Neuorientierung - viele fallen erstmal in ein Loch. Hier geht es im ersten Moment darum zu zeigen: Wir sind da. Dass jemand nach der Diagnose weniger als ein Jahr mit Therapien beschäftigt ist, ist selten. Auch nach Abschluss der Therapie kann nicht jeder sofort wieder in den Beruf zurück und



Eine Gruppe Betroffener gründet 1981 die Südtiroler Krebshilfe. Die ehrenamtlich tätige Vereinigung hat sich zum Ziel ge-

dort anknüpfen, wo er aufgehört hat. Auch das belastet. Die Leute fühlen sich wie aus der Bahn geworfen. Das erlebe ich besonders, wenn junge Menschen betroffen sind. Da kommt zur Herausforderung, was die Krankheit alles mit sich bringen wird, noch die finanzielle Belastung dazu.

Ist die Krebshilfe auch da eine Anlaufstelle?

Ja, wir können in Härtefällen, wenn beispielsweise der Familienernährer für eine Zeit nicht arbeiten kann, helfen. Finanzielle Unterstützung bieten wir auch in kleinem Rahmen. Brustoperierte Frauen erhalten von

uns zum Beispiel jährlich einen BH und alle drei Jahre einen Badeanzug.

macht, Krebskranke in sozialen, gesundheitlichen, psychologischen und finanziellen Belangen zu unterstützen. Seit 2002 engagiert sich Ida Schacher im Verein, zunächst als Präsidentin des Oberpustertals, schließlich als Bezirkspräsidentin. Seit 2013 ist die heute 66-Jährige Landespräsidentin. Wie es Menschen nach der Diagnose Krebs geht, weiß sie auch aus eigener Erfahrung. Die Krebshilfe lebt von den vielen Spendern und Unterstützern wie privaten Betrieben, Institutionen und öffentlichen Einrichtungen. „Dafür möchte ich einmal mehr Danke sagen. Ein Dank gilt auch den freiwilligen Helfern und Hauptamtlichen der Südtiroler Krebshilfe.“ Schacher ist Mutter von drei Kindern und zweifache Großmutter und lebt in Toblach. //

Das Angebot der Krebshilfe ist aber noch viel weitreichender.

Lymphdrainage, Ergotherapie, Heilgymnastik, Kur- und Ferienaufenthalte: Auch solche Angebote helfen dabei, mit der Krankheit leichter zurechtzukommen und den „Wiedereintritt“ in das Leben besser zu meistern. Wir vermitteln auch eine kostenlose Rechtsberatung. Betroffene können heutzutage auch psychoonkologische Hilfe in Anspruch nehmen - auch darüber informieren wir und vermitteln nach Wunsch einen Gesprächstermin im Dienst für Krankenhauspsychologie.

Sie haben Krebs: Diesen Satz haben Sie selbst vor 30 Jahren gehört. . .

Das war erstmal ein Schock. Ich war 37, hatte drei kleine Kinder. Es war ein Wechselbad der Gefühle, bis das Resultat damals aus Innsbruck da war. Der Arzt hat mir versprochen, dass ich bis zum 22. Dezember erfahren, ob es mit der Operation getan ist. So war es dann auch. Das folgende Weihnachtsfest habe ich als besonders schön in Erinnerung.

Können Sie Betroffene durch die persönliche Erfahrung besser verstehen?



Gemeinsames Schwimmen: Eines der vielen Angebote der Krebshilfe.



Bilderausstellung: Malen ist für viele Betroffene eine Form der Therapie.

Ich glaube, ein empathischer Mensch wird immer in der Lage sein, sich in andere hineinzu fühlen. Ganz verstehen, was so eine Diagnose im Kern bedeutet, welche Ängste sie nach sich zieht, kann ein Betroffener vielleicht besser. Ich weiß, dass es ein wenig Zeit braucht, bis man wieder "stabil" ist.

Vor ein paar Monaten der nächste Schock: Sie sind ein weiteres Mal an Krebs erkrankt.

Ich habe mich nicht wohl gefühlt, bin nach ein paar Wochen zum Arzt gegangen und innerhalb von zehn Tagen stand die Diagnose fest: Darmkrebs. Da habe ich erstmal geweint. Wir schaffen das - das habe ich in meinen mittlerweile 17 Jahren bei der Krebshilfe oft zu Betroffenen gesagt. Und jetzt brauchte ich jemanden, der diese Worte an mich richtet.

Haben Sie sich gefragt: Warum?

Ja, das tun wohl die meisten Krebskranken. Ich ernähre mich gesund, rauche nicht, habe kein Übergewicht. Es gibt nicht immer die eine klare Antwort, den Grund, der alles erklärt.

Wie geht es Ihnen heute?

Ich habe eine wahre Roskuss hinter mir. 30 Bestrahlungen, dazu kontinuierlich Chemotherapie in Tablettenform. Es war hart. Zum Glück hatte ich wenig mit Nebenwirkungen zu kämpfen, und es geht mir soweit gut.

Haben Sie Komplementärmedizin in Anspruch genommen?

Nein. Ich habe mich in der ganzen Therapie so gut aufgehoben gefühlt, dass ich das für mich nicht gebraucht habe. Die Krebshilfe an sich informiert natürlich über das komplementärmedizinische Angebot und über damit verbundene Fragen wie den Transport zur Therapie oder etwaige Kosten. Viele Betroffene wollen einfach so viel wie möglich machen, das ist auch ein Strohalm, an den man sich klammern kann, und das kann ich absolut verstehen.

Bei Darmkrebs wird der Vorsorge riesige Bedeutung zugesprochen.

Ich bin eine Verfechterin von Vorsorgemaßnahmen, weil so viele Erkrankungen dadurch frühzeitig erkannt werden. Ich habe an der Darmkrebsvorsorge teilgenommen. Man wird ja nicht jedes Monat untersucht - deshalb kann eben doch ein Tumor entstehen. Es war einfach Pech.

Am 2. Februar finden im Rahmen des Weltkrebstages die 2. Brunecker Krebsgespräche statt. Wie finden Sie die Initiative?

Es ist äußerst wichtig, solche Veranstaltungen zu besuchen. Auch Menschen, die noch nie mit Krebs direkt in Berührung gekommen sind, empfehle ich die Teilnahme. Sich über das Thema zu informieren, kann dem Ganzen ein Stück weit den Schrecken nehmen. Letzt-



Bewegung tut gut: Mitglieder der Krebshilfe auf einer Wallfahrt.

hin sagte jemand zu mir: Es tut sich ja eh nichts auf dem Gebiet. Dabei hat die Forschung in den vergangenen Jahrzehnten und Jahren enorm viel vorangebracht. Die Chemotherapien sind viel erträglicher geworden, die Betreuung hat sich verbessert. Früher wurde eine Brustkrebspatientin operiert und heimgeschickt. Heute gibt es viel mehr Hilfe; die Betroffenen werden nicht mehr so alleine gelassen.

Was ist Ihr Rat für ein gutes Leben?

Geht spazieren, ernährt euch gut, trinkt ein Glas Wein, wenn ihr es genießt, denkt positiv. Versucht, Frust zu lösen - die Seele sollte nicht über einen allzu langen Zeitraum leiden.

// Interview: Verena Duregger

feierabend

aschbacher wohnen

Das Wohnzimmer zum Entspannen : www.aschbacher.eu